

Preis zur Förderung Mainzer Bildender Künstler:innen 2026

Alle zwei Jahre vergibt die Landeshauptstadt den mit 5.000 Euro dotierten „Preis zur Förderung Mainzer Bildender Künstler:innen und Künstler“, der 1962 anlässlich der 2000-Jahr-Feier der Stadt gestiftet wurde.

Die vom städtischen Beirat für Fragen der Bildenden Kunst vorgeschlagenen Kandidat:innen geben in einer Gruppenausstellung im Landesmuseum Mainz einen Einblick in ihr künstlerisches Schaffen. Während der Laufzeit der Ausstellung entscheidet eine Vergabejury, wer den Preis erhält.

Die Kandidat:innen für die 33. Vergabe des Förderpreises sind:

Ronia Adl-Tabatabai
Ji Heun Kweon
Maxi Merlin
Leonard Schlöder

Der Jury 2026 gehören Vertreter:innen der Stadtratsfraktionen und des städtischen Beirats für Fragen der Bildenden Kunst sowie zwei auswärtige Kunstsachverständige an. In diesem Jahr sind Ina Neddermeyer (Frankfurt am Main) und Ameli Klein (Ludwigshafen) zur Teilnahme eingeladen. Vorsitzender der Jury ist Kulturdezernent Ata Delbasteh.

Eröffnung der Gruppenausstellung

Donnerstag, 13. August 2026, 18.30 Uhr
„Apollo“ im Ollohof

Grußwort Ata Delbasteh
Kulturdezernent
der Landeshauptstadt Mainz

Einführung *Beirat für Fragen der Bildenden Kunst*

Vergabe des Preises zur Förderung Mainzer Bildender Künstler:innen 2026

Donnerstag, 10. September 2026, 18.30 Uhr
„Apollo“ im Ollohof

Grußwort Ata Delbasteh,
Kulturdezernent
der Landeshauptstadt Mainz

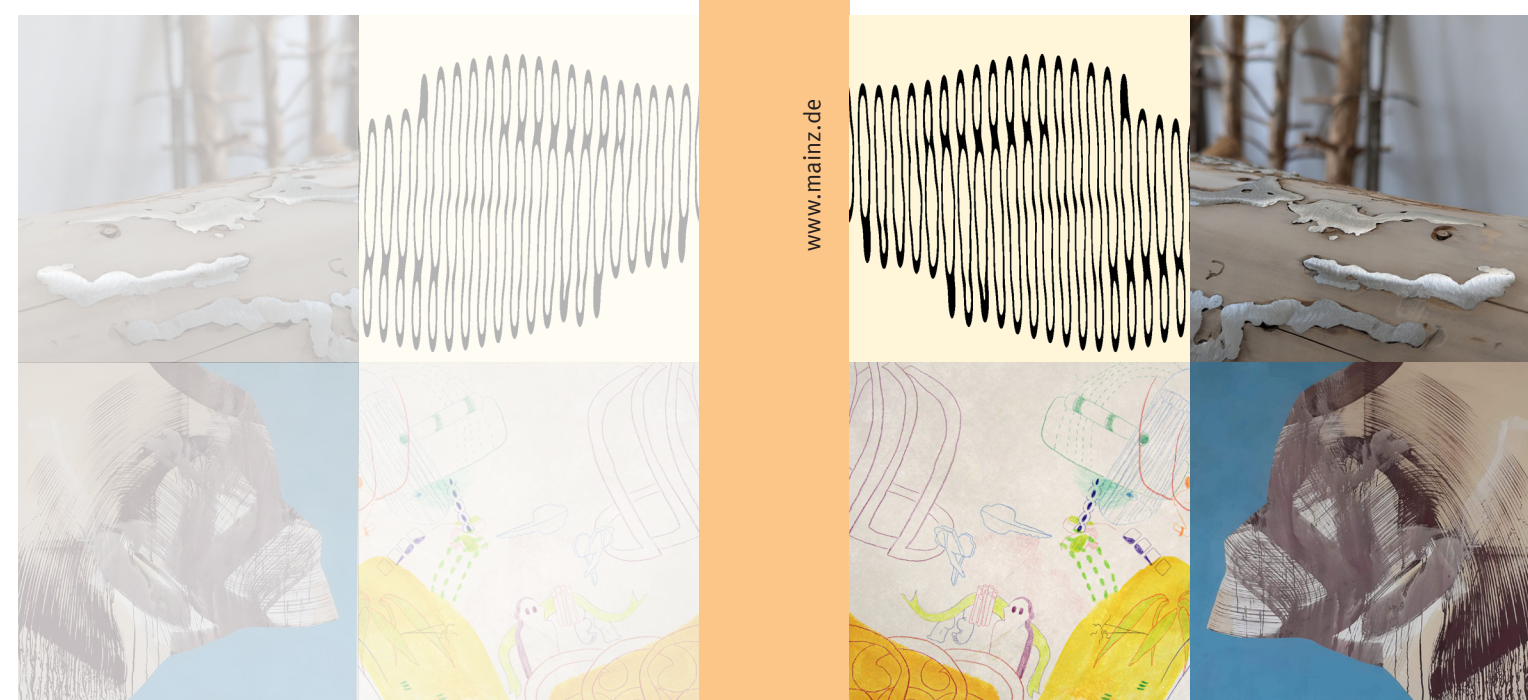
Laudatio

Dankesworte der Preisträgerin/des Preisträgers

Die Gruppenausstellung der Kandidat:innen ist vom 14. August bis 12. September 2026 im „Apollo“ im Ollohof zu sehen.



Öffnungszeiten, aktuelle Termine und mehr Informationen unter
www.mainz.de/preis-zur-foerderung-mainzer-bildender-kuenstlerinnen-und-kuenstler



www.mainz.de



Landeshauptstadt
Mainz



Landeshauptstadt
Mainz

„Apollo“ im Ollohof
Boppstraße 42, 55116 Mainz

Mit freundlicher Unterstützung der

KUNSTHOCHSCHULE
MAINZ

Impressum

Landeshauptstadt Mainz
Postfach 3820 | 55028 Mainz
Kulturabteilung
Zitadelle, Bau A
Am 87er Denkmal
55131 Mainz
Titelbilder und Bilder innen: Ronia Adl-Tabatabai, Maxi Merlin,
Ji Heun Kweon, Leonard Schlöder
Text zu Ronia Adl-Tabatabai: EMDE Gallery – www.emde-gallery.de
Gestaltung und Druck: Hausdruckerei der Landeshauptstadt Mainz
Auflage: 300 Exemplare
Stand: 07/2026

Preis zur Förderung Mainzer
Bildender Künstlerinnen und
Künstler 2026



Ronia Adl-Tabatabai

Ronia Adl-Tabatabai beschäftigt sich in ihren Arbeiten mit den, wie sie selbst sagt, „stillen Machtverhältnissen“ innerhalb der Malerei. Im Mittelpunkt steht dabei das Motiv des Pinselstrichs (brushstroke). In ihren Arbeiten abstrahiert und variiert sie dieses Motiv, wobei der Pinselstrich zum Teil auch mit anderen Werkzeugen als dem Pinsel aufgetragen wird. Häufig setzt die Künstlerin den brushstroke monumental auf große Leinwände um, aber auch im kleineren Format als Siebdruck, zum Teil isoliert, zum Teil begleitet durch sich überlagernde Farbschichten. Die expressive, malerische Geste wird in ihrer Isolation und Größe zu einer selbstständigen Form, die auch als solche betrachtet werden will.

In der expressiven Geste des Pinselstrichs lebt Ronia Adl-Tabatabai zufolge nach wie vor das Bild des malerischen Genies fort, des Künstlerindividuums, in dem sich die kreative Potenz des insbesondere männlichen Künstlers Ausdruck verschafft. Der Künstlerin geht es darum, diesem Kult um das männliche Malergenie in ihren Werken entgegenzutreten und die gängige Vorstellung durch Umdeutung, Analyse und Dekonstruktion zu entmystifizieren.

Ji Heaun Kweon

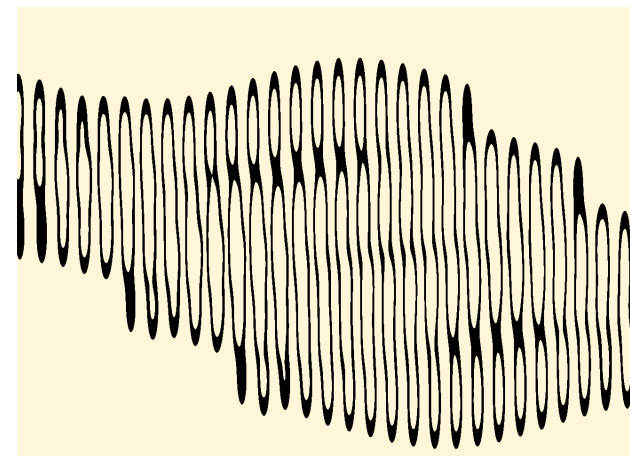
Durch Linie, Farbe und Materialität erforscht Ji Heaun Kweon die Beziehungen zwischen Körpern, Raum und Wahrnehmung. Ihre künstlerische Praxis wurzelt in der Zeichnung – erweitert durch Papier, Stoff und Installation, um die Erfahrung von Spuren räumlich und materiell auszudehnen. Statt einem vorgegebenen Bild zu folgen, arbeitet sie über Geste: Die Bewegung der Hand führt die Form. In diesem Prozess entstehen Spuren, die zwischen Wahrnehmung und Empfindung liegen und flüchtige Zustände von Nähe, Distanz und Präsenz sichtbar machen.

Die Materialien, die sie verwendet, sind nicht bloße Werkzeuge der Darstellung, sondern tragen eigene Spuren von Berührung und Gebrauch. Indem sich verschiedene Medien verbinden und überlagern, entstehen Arbeiten, die die subtilen Beziehungen zwischen Körpern und ihrer Umgebung erfahrbar machen. Zeichnung wird so zu einem Ort, an dem sich Körper, Material und Raum begegnen. In den hinterlassenen Spuren entsteht ein Raum, der die Betrachtenden zur eigenen Wahrnehmung einlädt – ohne Anweisung, ohne vorgegebene Bedeutung. Diese Auseinandersetzung setzt sich fort – derzeit in einer neuen Serie, die Zeichnung und Textil verbindet und der Frage nachgeht, wie wir uns der Wirklichkeit entziehen und ihr gleichzeitig begegnen.



Maxi Merlin

Maxi Merlin ist eine multidisziplinäre Künstlerin und Filmemacherin. Ihr zentrales Interesse gilt dem Phänomen der Zeit, besonders ihrer physikalischen Struktur, ihrer philosophischen Deutung und ihrer subjektiven Wahrnehmung. Ausgehend von diesen theoretischen Auseinandersetzungen entwickelt sie audiovisuelle Arbeiten, die sich mit Erinnerung, Wahrnehmung und unterschiedlichen



Ebenen von Gegenwart beschäftigen. Ihre künstlerische Praxis pendelt hierbei zwischen analogen Verfahren und digitaler Bearbeitung, die jedoch situativ durch digitale Prozesse und programmatische sowie codierte Ansätze erweitert werden.

Dabei nimmt auch Klang eine zentrale Rolle ein. Sie erforscht insbesondere analogen Sound und elektronische Synthesizer, deren Struktur die rhythmische und atmosphärische Gestaltung ihrer filmischen Arbeiten prägt. Früh begann sie, sich intensiv mit theoretischen und visuellen Strategien auseinanderzusetzen und entwickelte daraus eine Arbeitsweise, die Wissenschaft und Poesie miteinander verbindet.



Leonard Schlöder

Anlass, eine neue Arbeit zu beginnen, sind für Leonard Schlöder oft Beobachtungen kleiner, unscheinbarer Dinge, die ihm inmitten des Alltäglichen begegnen. Seine Annäherung an diese meist natürlichen Phänomene und Formen – wie Korrosion, Fermentation oder Pyrolyse – ist technisch. Er versucht, ähnlich einer Versuchsanordnung, Räume und Bedingungen zu schaffen, in denen diese Phänomene im künstlerischen Kontext existieren können. Die zugrundeliegenden Prozesse und Materialitäten analysiert Schlöder, versucht sie zu verstehen und schließlich durch seine Arbeiten sichtbar und erfahrbar zu machen. Sein Interesse an diesen Prozessen ist ästhetischer Natur: Es geht nicht darum, wissenschaftliche Erkenntnisse über sie zu gewinnen oder in seinen Arbeiten zu vermitteln.

Durch den Fokus auf den Prozess selbst wird Zeit ein wichtiger Faktor in Leonard Schlöders künstlerischer Arbeit. Die Veränderlichkeit der Materialien wird im zeitlichen Kontext sichtbar: während die Prozesse ablaufen, aber auch aus ihren Überresten. Es können aber auch Zeitlichkeiten entstehen, die außerhalb des Prozesses, außerhalb der Gegenwart verortet sind.

